



Hallo, TEXANA, wir seh'n uns Berlin an!

wir möchten alle, die Berlin noch nicht kennen auf eine kurze Rundreise einladen. Unser TEXANA Sightseeing-Bus bringt Euch zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt, und fährt jetzt los.....

Wir starten unsere Fahrt am MAFZ in Paaren-Glien Richtung Osten um in Spandau, dem westlichsten Bezirk, unseren ersten Stop an der Zitadelle zu machen, *der Juliusturm ist das Wahrzeichen Spandaus.*



Die Zitadelle Spandau ist eine der bedeutendsten und besterhaltenen Renaissancefestungen Europas. Neue Angriffswaffen hatten im 16. Jahrhundert die alten Burganlagen nutzlos gemacht, deshalb ließ Kurfürst Joachim II. statt der Spandauer Burg eine Festung nach „neu-italienischer Manier“ errichten. Die Grundform der vollständig von Wasser umgebenen Festung ist ein Kurtinenquadrat mit Bastionen. Die Abstände von Bastionsspitze zu Bastionsspitze betragen etwa 300 m. Bei der Beschießung der Zitadelle im Jahre 1813, die zu diesem Zeitpunkt von napoleonischen Truppen besetzt war, ist das Torhaus durch die preußische Artillerie stark beschädigt worden. 1839 wurde es im klassizistischen Stil umgestaltet. Durch das so genannte Kommandantenhaus, in dem heute die ständige Ausstellung zur Geschichte der Burg und Zitadelle zu besichtigen ist, gelangt man zum Juliusturm .



Der Juliiurm, benannt nach dem Schwiegersohn Joachims II., Herzog Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel, diente als Bergfried, als letzter Zufluchtsort der Burg; sein Zinnenkranz ist eine Zutat von Schinkel. Lange Jahre diente er als Verlies für Staatsgefangene, bis 1918 wurde hier unter strenger Bewachung der "Reichskriegsschatz" gelagert, Reparationsgelder Frankreichs nach dem Krieg 1870/71.

Im 19. Jh. kamen die Kaserne auf der Nordseite und die Magazingebäude im Osten hinzu, in den 30er Jahren die Bauten der "Heeresgasschutzlaboratorien", in denen 300 Mitarbeitern an der Weiterentwicklung chemischer Kampfstoffe arbeiteten. Heute wird die Zitadelle von Kultureinrichtungen genutzt - und dient 10 000 Fledermäusen als Winterquartier.

Wir fahren weiter vorbei am Olympiastadion,..



Olympiastadion

Otto March erbaute 1909 im nördlichsten Ausläufer des Grunewalds eine 2400 Meter lange Pferderennbahn. Als nun die Olympischen Spiele 1916 nach Berlin vergeben wurden, entstand innerhalb dieser Rennbahn in den Jahren 1912-13 das Deutsche Stadion. Als Berlin 1931 zum Austragungsort der Olympischen Spiele 1936 bestimmt wurde, erhielt Werner March den Auftrag, das Deutsche Stadion umzugestalten. Doch die Nationalsozialisten erkannten den unschätzbaren Prestigewert dieser Spiele und veranlassten die Neuplanung eines "Reichssportfeldes", wofür Werner March auf alte Konzeptionen zurückgriff.

So entstand bis 1936 die streng symmetrische Anlage mit dem Olympischen Platz, dem 12 Meter unter Bodenniveau versenkten Olympiastadion für 110 000 Zuschauer, dem Maifeld, einem Aufmarschgelände für 500.000 Menschen, dessen Tribüne mit der Langemarck-Halle vom 78 Meter hohen Olympischen Turm überragt wird, und schließlich der heutigen Waldbühne für 25 000 Zuschauer. Hinzu kamen ein Hockey-, ein Reit- und ein Schwimmstadion sowie die ausgedehnten Anlagen des Deutschen Sportforums, deren nahtlose Einbeziehung in den olympischen Gesamtkomplex die Kontinuität einer monumentalisierenden Architektur von den 20er Jahren bis in die NS-Zeit deutlich macht.

Nach dem Krieg wurde das Areal teils öffentlich, teils von den britischen Besatzungstruppen genutzt. Den Wiederaufbau des Glockenturms leitete 1960-62 erneut Werner March.



Neubeginn in den 90ern

Als sich Berlin für die Olympischen Spiele 2000 bewarb, begannen auch die Überlegungen bezüglich des Olympia Stadions. Das Stadion befand sich im baufälligen Zustand und war im Hinblick auf die Technik schon lange nicht mehr auf dem neuesten Stand. Man entschied sich für eine Komplettsanierung in starker Anlehnung an das ursprüngliche Erscheinungsbild und begann im Juli 2000 mit dem Umbau.

Nach rund vierjähriger Umbauzeit wurde das Stadion im Jahre 2004 mit neuem, rundlaufendem Dach wiedereröffnet. Nach seiner Fertigstellung bietet die Arena Sitzplätze für ca. 75.000 Zuschauer und viele technischen Erneuerungen, von der Beleuchtung bis hin zum Einbau von zwei gigantischen Großbild-Videodisplays.

Ebenfalls neu ist, dass auf dem Vorplatz des Stadions ein zentraler Ort der Information zu der Geschichte des Stadions und des Areals entstanden ist, an dem die

Stadiongeschichte an einer 18 Meter hohen Leuchtstele in Form von stilisierten Bildern und Videobeiträgen dargestellt wird. Des Weiteren sind 25 Informationspunkte entstanden die man auf dem Olympiagelände entdecken kann. Seit August 2004 informiert ein eigenes Stadionmuseum über die ereignisreiche Geschichte des Stadions und über den Fußballclub Hertha BSC.



.... dem Funkturm, Messe und ICC



Funkturm

Dieser als „Lange Lulatsch“ bekannte Sendemast wurde 1924 – 1926 in Charlottenburg gebaut und galt als Wahrzeichen der neuen technischen Ära. Die Stahlgitterkonstruktion entstand nach Plänen von Heinrich Straumer und konnte anlässlich der 3. Deutschen Funkausstellung als Antennenträger in Betrieb genommen werden. Nur ein paar Jahre

später konnten die ersten, noch tonlosen Fernsehbilder der Fernsehstation Witzleben gesendet bzw. ausgestrahlt werden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg stand der Funkturm zeitweise nur auf drei Beinen, da ein Granate eine der Hauptstreben weggesprengt hatte. Der 600-Tonnen-Koloß aber blieb stehen und man konnte auch weiterhin den Blick über Charlottenburg genießen.

Der Funkturm hat eine Höhe von 150 m (inklusive Antennen), wobei sich in 55m Höhe das Restaurant und in 125m die Aussichtsplattform befindet. Diese bietet bei gutem Wetter einen herrlichen Rundblick über die Stadt.



*Das **Internationale Congress Centrum Berlin** (ICC Berlin) im Ortsteil Berlin-Charlottenburg des Berliner Bezirks Charlottenburg-Wilmersdorf ist eines der größten Kongresshäuser der Welt. Das 320 Meter lange, 80 Meter breite und 40 Meter hohe Gebäude wurde nach Plänen der Berliner Architekten Ralf Schüler und Ursulina Schüler-Witte erbaut und nach nur vier Jahren Bauzeit 1979 eröffnet. Es zählt zu den bedeutendsten Bauwerken der deutschen Nachkriegszeit und kostete über 924 Mio. DM (rd. 473 Mio. €). Bis heute dient es als Vorbild für viele Neubauten von Kongresszentren in aller Welt. Der Berliner Volksmund nennt es „Raumschiff“ oder „Kongressdampfer“.*

... zum Ku'damm.

***Der Kurfürstendamm** war immer im Verlauf seiner mehr als 100jährigen Geschichte mehr als eine erfolgreiche Einkaufsstraße, er war immer auch ein Symbol, ein Wahrzeichen. Seine Entwicklung ist ein Spiegel der deutschen Geschichte vom Kaiserreich bis heute.*

Mitte des 16. Jahrhunderts war der 3,5 Kilometer lange Ku'damm noch eine Reitverbindung zum Grunewald. Auf Wunsch des Reichskanzlers Otto v. Bismarck wurde der Damm ab 1873 zu einem 53 Meter breiten Boulevard ausgebaut. Zwischen Breitscheidplatz und Halensee entstanden vornehme Wohnadressen mit edlen Geschäften, Kinos, Theater und Cafés.

Im Zweiten Weltkrieg wurden erhebliche Teile der Bebauung durch alliierte Luftangriffe zerstört. Der Wiederaufbau erfolgte mit dem Ziel, den Kurfürstendamm in der Zeit des Kalten Krieges zum Schaufenster des Westens und Symbol für das Wirtschaftswunder auszubauen. Nach der Teilung der Stadt mit der Währungsreform 1948 entwickelte sich hier das Geschäftszentrum West-Berlins, insbesondere am Ostende in der Nähe des Bahnhofs Zoo. Der verballhornende Begriff Ku'damm wurde zum Inbegriff der Flaniermeile

Mit dem Fall der Mauer sank die Bedeutung des Kurfürstendamms, da eine Rückbesinnung auf das historische Berliner Zentrum im Bezirk Mitte einsetzte und das neu errichtete Viertel am Potsdamer Platz zusätzlich Konkurrenz schuf. Gegenwärtig entwickelt sich der Kurfürstendamm nach der Schließung von Kinos und alteingesessenen Cafés von der Ausgeh- und Amüsiermeile immer mehr zu einer exklusiven Einkaufsstraße.



Hier steht am Breitscheidplatz mitten in der West – Berliner City das bekannteste Wahrzeichen des Kurfürstendamms die **Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche**.

Im Zweiten Weltkrieg wurde sie durch einen Bombenangriff im Jahre 1943 stark beschädigt. Nur die Turmruine blieb übrig, die auch als „hohler Zahn“ bezeichnet wird.

Die neoromanische Kaiser-Wilhelm-Kirche wurde nach den Entwürfen von Franz Schwechten zwischen 1891 bis 1895 erbaut. Der Bau der Kirche wurde von Kaiser Wilhelm II. veranlasst, um eine religiöse Gedenkstätte zu Ehren seines Großvaters Wilhelm I. zu schaffen. Franz Schwechten konstruierte einen vieltürmigen Bau im romantischen Stil, dessen Turm rund 113m der höchste der Stadt war. Auch die Innenausstattung war mit vielen Mosaiken und Wandbildern außergewöhnlich prächtig.

In den Nachkriegsjahren wurde die Kirchenruine zum Symbol des aus Ruinen auferstandenen Berlin. Im März 1957 gewann der Architekt Egon Eiermann einen ausgeschriebenen Wettbewerb mit seinem Entwurf, der den vollständigen Abriss der Ruine vorschlug und einen kompletten Neubau vorsah. Die Frage nach dem Verbleib der Ruine führte zu einer ernsten öffentlichen Debatte und endete mit einem Kompromiss.

Der rund 68m hohe Turmcorpus blieb als Mahnmal gegen den Krieg erhalten und wurde nun durch ein vierteiliges Bauensemble ergänzt. Dazu zählen das achteckige Kirchenschiff, der sechseckige Glockenturm, die viereckigen Kapelle und das Foyer. Nach fast vierjähriger Bauzeit konnte die Kirche am 17. Dezember 1961 eingeweiht werden.

Gleich gegenüber wohnt der wohl bekannteste Eisbär „Knut“ im Berliner Zoo.



Der traditionsreiche **Zoologische Garten**, liegt mitten in der City-West und ist der älteste Zoo Deutschlands. Mit 1500 Arten (einschließlich Aquarium) und rund 14000 Tieren, die sich auf einer Fläche von 34 Hektar tummeln, ist er der artenreichste Zoo der Welt.

Der Zoo ist Namensgeber des berühmten Bahnhofs Zoologischer Garten, des während der Deutschen Teilung wichtigsten Fernbahnhofs West-Berlins, der sich am Hardenbergplatz gegenüber dem Zoo-Verwaltungsgebäude und dem Löwentor befindet

Das Tierreich wurde 1844 auf Initiative der Zoologen Alexander v. Humboldt und Martin Lichtenstein gegründet und war damit der erste Zoo Deutschlands

Im Zweiten Weltkrieg wurde ein Großteil des Zoos zerstört. Von insgesamt 3715 Tieren überlebten nur 91, unter ihnen zwei Löwen, zwei Hyänen, ein asiatischer Elefantenbulle, ein Flusspferdbulle („Knautschke“), zehn Mantelpaviane, ein Schimpanse, ein Schwarzschnabelstorch und ein Schuhschnabel.

Nach der Wiedervereinigung Deutschlands begann man die Kooperation mit dem Tierpark in Berlin-Friedrichsfelde, der als größter Landschaftstiergarten Europas gilt. Der Zoologische Garten Berlin ist gegenwärtig der einzige deutsche Zoo, der einen Großen Pandabären („Bao Bao“) in seinem Bestand führt.

Das artenreichste Aquarium der Welt

Zwei Eingänge führen in den Zoo, die für sich schon kleine Kunstwerke sind: durch das Löwentor am Hardenbergplatz und durch das imposante Elefantentor an der Budapester Straße, neben dem auch der Eingang ins berühmte und unabhängig vom Zoo geführte Aquarium liegt - auch dies das artenreichste der Welt. Das Aquarium geht übrigens auf den Tiervater Brehm zurück, der 1869 Unter den Linden das erste Berliner Aquarium begründet hatte. Fische, Reptilien, Amphibien und Insekten in aller ihrer Farb- und Formenpracht, gewaltige Krokodilkaimane und Schildkröten in der Krokodilhalle und tropische Riffhaie im 150.000 Liter großen Geobecken erwarten dort den Besucher.

[S und U-Bahnhof Zoologischer Garten, hier startet](#)

der "100er" in Berlin (Linienbus)

Bei Touristen und Einheimischen gleichsam beliebt - der Bus 100 hier in Berlin. Wer einmal mitgefahren ist, wird den bequemen und preiswerten Weg, die Innenstadt von Berlin zu erkunden, nicht mehr missen möchten.

Alles begann damit, dass nach der "Wende" die Nahverkehrsnetze des Ost- und Westteil begannen wieder zusammenzuwachsen. Und da schuf man mit dem Bus 100 die erste durchgehende Busverbindung nach dem Fall der Mauer. Daß sich die Linie zu solch einem Magnet für Touristen entwickelt und international "berühmt" wird, ahnte man damals sicher noch nicht...

Heute verbindet die Linie wie eh und je den Bahnhof Berlin Zoologischer Garten mit der "City Ost" an der Mollstraße. Ein paar Jahre lang fuhr der Bus noch weiter bis zur Michelangelostraße im Prenzlauer Berg. Diesen Abschnitt übernimmt seit Sommer 2000 der Bus 200, der auf einer anderen, auch touristisch interessanten Route die Stadt durchquert.